

Erschienen in: H. G. Kippenberg und G. Stroumsa (Hrsgg.), *Secrecy and Concealment. Studies in the History of Mediterranean and Near Eastern Religions*, Leiden: Brill 1995, 79–10

4143
BURKERT, W.
1995

1. Der geheime Reiz des Verborgenen: Antike Mysterienkulte

Allgemeines

Verheimlichung und Geheimhaltung ist eine Frucht der Intelligenz. Um von einem vormenschlichen Modell auszugehen: Längst hat man an Schimpansen beobachtet, wie einer, der weiß, wo eine Banane versteckt ist, scheinbar uninteressiert mit ausgesprochenem 'pokerface' abwartet – nicht ohne verstohlene Blicke dann und wann auf die entscheidende Stelle zu werfen –, bis die anderen weg sind und ungestörter Genuß möglich wird; freilich gibt es dann auch bereits den noch schlaueren, der, selbst versteckt, den anderen beobachtet, um ihm im entscheidenden Augenblick dann doch die Banane abzunehmen.¹ Wenn man verallgemeinern darf: Es geht bei Geheimhaltung vordringlich um die ausschließliche Nutzung von Ressourcen, sie erlaubt insbesondere dem klugen Unterlegenen, sich gegenüber Stärkeren und/oder Ranghöheren Vorteile zu sichern. Im Hintergrund stehen noch viel ältere Erfindungen der Evolution, die den Chancen der Wahrnehmung immer wieder die Täuschung gegenüberstellt: Der Schwächere muß sich verstecken, muß sich durch Mimikry der Umgebung anpassen, um zu überleben, aber auch der Räuber, der Angreifer tut gut daran, sich zu verstecken, anzuschleichen, zu lauern. Die Wirklichkeit des Lebens ist nicht einschichtig, platt und offenbar.

Beim Menschen ist die Sprache dazugekommen, dazu eine fortgeschrittene Fähigkeit zur Einfühlung, zum Sich-Versetzen in eine andere Person. Zudem gehen Intelligenz und Neugier sowieso zusammen. Damit wird erst recht das Verstecken, Suchen und Finden zu einem Lieblingsspiel der intelligenten Wesen. Vieles wurde vermutlich seit der Frühzeit besonders in der Praxis der Jagd eingeübt,² das Sich-

¹ V. Sommer, *Lob der Lüge. Täuschung und Selbstbetrug bei Tier und Mensch*, München 1992. Vgl. allgemein S. Bok, *Secrets. On the Ethics of Concealment and Revelation*, Oxford 1984.

² Vgl. C. J. Classen, *Untersuchungen zu Platons Jagdbildern*, Berlin 1960.

Verbergen, Lauern und Irreführen; von der Jagd ist entsprechendes längst in den Krieg übergegangen, bis zu den Partisanen- und Terroristenkriegen der Gegenwart. Aber auch im Zivilleben ist Verstecken und Irreführen den Mitmenschen gegenüber eine 'fine art' der Raffinierten, ein hochentwickelter Agon.

Eben darum geht von jedem Geheimnis der unwiderstehliche Drang aus, 'dahinterzukommen'. Es besteht der universelle Verdacht: Wenn einer etwas versteckt, dann muß er etwas zu verstecken haben. Cherchez la banane. Nicht weniger allgegenwärtig ist die Angst, daß, wer sich versteckt, ein potentieller Angreifer ist; nur wer selbst 'dahinter kommt', hat die Lage im Griff. Zudem wird Ausgeschlossen-sein allgemein als schwer erträglich empfunden, rührt Urängste auf. So sind denn die Geheimnisträger umgeben von einem Fluidum aus Achtung, Neid und Verdacht, und sie empfinden selbst im stillen durchaus die Macht, die ihnen aus der Geheimhaltung zuwächst. Angeblich gibt es freilich auch die fürsorgliche Verheimlichung, von der Abschirmung der Kinder gegenüber der Sexualität bis zur Verheimlichung der Krebsdiagnose. Inwieweit es das Glück des Nicht-Wissens, die lebensnotwendige Illusion gibt oder auch hier raffinierte Machtspiele im Gange sind, sei hier nicht erörtert.³

Mit der Sprache ist jedenfalls Wissen gesetzt als potentiell Mitteilbares, gemeinsam Verfügbares, die Chance einer gemeinsamen, sprachlich gestalteten geistigen Welt. Und doch ist die Kommunikation nie total: Wissen bleibt individuell gespeichert und ist von außen nicht unmittelbar zugänglich; von vornherein trägt jede Person ihr individuelles Wissen den anderen gegenüber als Verborgenes; totale Preisgabe ist nicht möglich und allermeistens auch nicht wünschenswert. Indem die sprachlich-geistigen Welten von Individuen sich immer nur partiell überlagern, wachsen allseits 'Geheimnisse' heran, um die zu ringen ist: Der eine hält zurück, was er sagen könnte, der andere vermutet umso mehr, daß 'mehr dahinter' sei. Es entstehen, im Wissen und mehr noch in der Vermutung, jene Geheimkammern, die die wahren Schätze bergen. Es bleibt möglich, darüber zu kommunizieren, doch ist die Kommunikation begrenzt und künstlich begrenzbar. So bilden sich Gruppen, die eben durch das 'Wissen' um ihr 'Geheimnis' verbunden sind. Die Rolle von 'geheimen Gesell-

schaften' in verschiedensten Kulturen ist viel besprochen worden.⁴ Offenbar handelt es sich um anthropologische Universalien, die aus der real bestehenden Intelligenz und Sprachfähigkeit des Menschen unmittelbar erwachsen.

Scheinbar selbständig, aber genetisch fixiert und damit erst recht anthropologisch universell existiert eine besondere Form der Geheimhaltung, die die intimste Form der Kommunikation betrifft: Die Verheimlichung der Sexualität, biologisch fundiert in der Unsichtbarkeit der weiblichen Empfängnisbereitschaft. Hier ist der Kontrast zu den so nah verwandten Schimpansen besonders auffällig. Die biologische Funktion, die hinter der genetischen Fixierung steht, läßt sich kaum anders als 'exklusive Paarbindung durch Geheimnis' umschreiben. Davon ausgehend haben verschiedene Kulturen verschiedene Grade und Formen der sexuellen Tabuisierung entwickelt. Regeln zur Geheimhaltung eines durch Scham geschützten Intimbereichs bestehen in praktisch allen menschlichen Gesellschaften.⁵ Dem Geheimnis entspricht der Reiz der Neugier, der Tabubruch bleibt möglich, er wird in der Phantasie vielleicht sogar ersehnt, aber er findet überwältigende gesellschaftliche Opposition. Dies ist der exemplarische Fall eines 'Geheimnisses', über das im Grunde jeder Bescheid weiß; umso rigoroser wird es aufrecht erhalten. Dabei strukturiert sich die Geheimhaltung in zwei Dimensionen: Es gibt das Geheimnis des sexuell verbundenen Paares, und es gibt das gemeinsame Geheimnis der Frauen, das insbesondere in der Menstruation und in der Geburt sein Zentrum hat. Antwort auf das Geheimnis der Frauen sind offenbar nicht selten die Geheimbünde der Männer.

Mysterien: Initiation—Geheimnis und Öffentlichkeit

Religiöse Veranstaltungen haben sich wohl seit je gern mit dem Schleier des Geheimnisses geschmückt. Seit der frühen Bronzezeit gibt es auf Cypern, dann auch auf Kreta Tonmodelle von Heiligtümern, die im geschlossenen Raum Menschen bei zeremoniellen Verrichtungen darstellen—und immer wieder ist außerhalb, am eigens

² Vgl. C.J. Classen, Untersuchungen zu Platons Jagdbildern, Berlin 1960.

³ Ein akkadischer Text spricht davon, daß es verboten sei, Sklaven lesen zu lehren, P.A. Beaulieu, Zeitschrift für Assyriologie 82 (1992) 98–111.

⁴ Wegweisend war seinerzeit H. Webster, Primitive Secret Societies, New York 1908, 1932².—Im klassischen Griechenland gibt es jene 'Hetären' und 'Verschwörungen', als deren Ziel Platon 'sich verbergen' nennt (Resp. 365d).

⁵ Hierzu H.P. Duerr, der Mythos vom Zivilisationsprozeß I: Nacktheit und Scham, Frankfurt 1988³; II: Intimität, Frankfurt 1990.

angebrachten Fenster, die Figur eines Spähers angebracht, der, indem er draußen bleibt, einen Blick ins Innere zu tun versucht: Die Figur des neugierigen Ausgeschlossenen zeigt die 'Esoterik' des Religiösen an.⁶

Auch in der griechischen Religion gibt es Geheimes in vielerlei Gestalten: Den unbetretbaren Ort (*abaton*), den unbetretbaren Raum (*adyton*), das unsichtbare Götterbild, die verdeckte Opferstätte bzw. das unmarkierte Grab, und die geheime Zeremonie.⁷ Ausgezeichnet durch Geheimhaltung sind aber jene Kulte, die *Mysteria* heißen. Bei ihnen tritt die Geheimhaltung so sehr in den Vordergrund, daß das Wort *mysterion* in seiner weiteren Entwicklung in alle abendländischen Kulturen hinein eben dieses Merkmal entwickelt und festgehalten hat: Mysterium, mystère, mystery heißt schlechtweg 'Geheimnis', besonders insofern es fasziniert und nach Auflösung verlangt;⁸ selbst englische Kriminalromane sind darum *mysteries*. In der Grundbedeutung des Wortstammes war dies nicht vorgegeben; wir haben keine befriedigende Etymologie des Wortes⁹, doch deutlich ist, daß *Mysteria* zunächst die Bezeichnung eines Festes ist, im Typ einer bereits bronzezeitlich bezeugten Wortbildung; dazu gehört das Wort *mystes*, der 'Myste', das auch sehr alt sein kann. Wie die lateinische Uebersetzung *initia* andeutet, geht es bei solchen Festen um 'Initiationen', um persönliche, nach bestimmten Vorbereitungen in besonderer Weise durchgeführte Zeremonien, die einen neuen Status im religiösen Bereich begründen, eben den des *Mysten*. Geheimhaltung ist mit der Initiation nun allerdings in der Weise verbunden, daß eines das andere bedingt: Es wird verhüllt, damit man enthüllen kann; das strenge Verbot sichert die Einzigartigkeit des Zugangs.

Mit dem Fest *Mysteria* sind wir, zumindest was die historische Epoche betrifft, in Athen, bei jenem Herbstfest der 'zwei Göttinnen', das in Eleusis stattfindet. Das Heiligtum ist archäologisch wohl erforscht,

die epigraphischen, ikonographischen und literarischen Zeugnisse insgesamt machen die *Mysteria* über gut 1000 Jahr hin zum bestbezeugten griechischen Kult überhaupt.¹⁰ Seit dem 6./5.Jh.v.Chr. ist aber auch in anderen Kulturen von *mystai* und *mysteria* die Rede; zu nennen sind vor allem die 'Bakchischen' Weihen, die 'Mysterien' des Dionysos einerseits, das Heiligtum der 'Großen Götter' von Samothrake andererseits; auch sie sind in etwa über die gleichen Zeiträume hin zu verfolgen.¹¹

Die Initiation führt zu einem privilegierten 'Wissen' (*eidenai*), einem 'wahren' und 'genauen' Wissen, wie behauptet wird;¹² streng geregelt ist demnach, was man jeweils 'sehen und hören' kann, 'sagen' oder eben nicht sagen darf. 'Ein Ochse steht auf der Zunge', mit diesem drastischen, vielleicht rituellen Bild wird die Schweigepflicht in Eleusis bezeichnet.¹³ Zwei ähnliche Wörter treten dabei immer wieder auf, um das Mysteriengeheimnis zu kennzeichnen, *arrheton* 'unsagbar' und *aporrheton* 'versagt, verboten'. So sehr es reizt, den Unterschied auszuloten, in den klassischen Zeugnissen zu Eleusis zumindest werden beide Wörter praktisch als beliebig austauschbar verwendet.¹⁴

Das 'Geheimnis' hat vielerlei Aspekte. 'Unsagbar/verboten' ist die Feier als ganzes; aber auch die Gottheit, um die es geht, kann 'unsagbar' heißen, so gut man sonst den Namen kennt und nennt. Schließlich hat man in Eleusis selbst den Namen des Hierophanten tabuisiert: Er war *hieronymos*, durfte nicht mit Namen genannt werden—ein öffentlicheres Geheimnis ist kaum vorstellbar. In Samothrake bleiben die Namen der 'Großen Götter' geheim; man stritt darüber, ob es 'die Kabiren' seien.¹⁵ Dort und anderwärts gibt es einen *hieros*

⁶ R. Hägg—N. Marinatos, The Giamalaki Model from Archanes, in D. Musti etc., ed., La Transizione dal Miceneo all'Alto Arcaismo. Dal palazzo alla città, Roma 1991, 301–308, hier 307.—Sumerisch-akkadische magische Rituale sprechen vom 'Geheimnis' (*niširtu*), das nur der Wissende dem Wissenden zeigen wird. Bei Ägyptern gilt: "Spells are made worthless through being repeated by people", M. Lichtheim, Ancient Egyptian Literature I, Berkeley 1973, 155.

⁷ Vgl. Bremmer in diesem Band.

⁸ Wichtig war dabei der Gebrauch im NT, insbesondere bei der Auflösung des Gleichnisses Marc. 4,11; Mt. 13,11; Luc. 8,10. Vgl. Stroumsa in diesem Band.

⁹ Die beliebte Ableitung von *muein* 'die Augen schliessen'—die das -s- des Stammes unerklärt läßt—hat nur den Wert einer Volksetymologie. Vgl. W. Burkert, Antike Mysterien, München 1990, 15 f. (im folgenden: Burkert 1990).

¹⁰ Verwiesen sei auf L. Deubner, Attische Feste, Berlin 1932, 69–92; G.E. Mylonas, Eleusis and the Eleusinian Mysteries, Princeton 1961; W. Burkert, Homo Necans, Berlin 1972, 274–327 (im folgenden: Burkert 1972); K. Clinton, The Sacred Officials of the Eleusinian Mysteries, Philadelphia 1974; ders., Myth and Cult. The Iconography of the Eleusinian Mysteries, Stockholm 1992.

¹¹ Burkert 1990, 12 f. Unsere Kenntnis der bakchischen Mysterien ist in den letzten 20 Jahren durch Neufunde entscheidend erweitert worden; vgl. unten Anm. 35: 63.

¹² Dion. or. 36,33.

¹³ Soph. OK 1052. Der Text eines Eides, mit dem der Myste (der Isis?) zum Schweigen verpflichtet wird, ist aus Ägypten erhalten, Burkert 1990, 52. Vgl. Firm. math. 7,1,1 Orpheus... nihil aliud ab his quos initiabat in primo vestibulo nisi iurisiurandi necessitatem cum terribili auctoritate religionis exegit, ne profanis auribus inventae ac compositae religiones proderentur.

¹⁴ Burkert 1990, 16.

¹⁵ Vgl. W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche, Stuttgart 1977 (im folgenden: Burkert 1977) 422–426; ders., Concordia Discors:

logos, einen 'Bericht' (*logos*), den man, als 'heilig', nicht weitersagen kann; dies scheint vorzugsweise auf bestimmte Mythen oder gewisse Details mythischer Erzählung zu zielen.¹⁶ Als *hieros logos* geben sich Gedichte des Orpheus; der Anfangsvers war: 'Singen werde ich für die, die es verstehen; macht die Türen von aussen zu, ihr Ungeweihten'.¹⁷ Der äußere Apparat der 'Esoterik' und die geistige Auszeichnung des 'Verstehenden' treffen sich.

Geheim aber sind auch Zeremonien und Gerätschaften. Ikonographisches Emblem der Mysterien, eleusinisch und bakchisch, seit dem 5. Jh. nachweisbar, ist der geschlossene Deckelkorb, die *cista mystica*; man kann sie öffnen, etwas herausnehmen, zurücklegen; verbergen, zeigen, wieder verbergen. Spätere hellenistische Ikonographie läßt eine Schlange, das Schrecktier, unter dem angehobenen Deckel sich herausrecken. Es gibt Wohltaten der Demeter für Eleusis, die 'nur Eingeweihte hören dürfen',¹⁸ sie kann ein Glück schenken, 'das Ihr Ungeweihten nie erfahren werdet'.¹⁹ So bleibt gerade der 'Nutzen' der Weißen geheim, auch bei Dionysos.²⁰ Nur die Geweihten eben sind 'die Wissenden'.²¹

Eine sehr besondere Art des geheimen Wissens erscheint in Samothrake: Der Priester fragt den Initianden, 'was das ärgste Verbrechen sei, das er in seinem Leben begangen habe.' Dies ist nicht, wie man meinte, eine frühe Form des 'Sündenbekenntnisses',²² sondern die Herstellung einer Komplizenschaft durch gemeinsames, doch auf jeden Fall geheim zu haltendes Wissen. Dies bleibt vereinzelt; davon berichtet wird nur, weil ein Spartaner das 'Bekenntnis' verweigerte.²³

Die Esoterik aller Mysterien akzentuiert sich in Raum und Zeit: die Riten finden im nächtlichen Dunkel statt,²⁴ in sorgfältig abgeschlos-

The literary and the archaeological evidence on the sanctuary of Samothrace, in N. Marinatos, R. Hägg, ed., *Greek Sanctuaries*, London 1993, 178–191; S.G. Cole, *Theoi Megaloi: The Cult of the Great Gods at Samothrace*, Leiden 1984.

¹⁶ Die maßgebenden Belege stammen zunächst von Herodot., Burkert 1990, 59 m. Anm. 14.—Im Gilgamesh-Epos wird die Sintflutgeschichte als 'Geheimnis' (*niširtu*) eingeführt.

¹⁷ Orphicorum Fragmenta 334, für die altorphanische Theogonie bezeugt im Derveni-Papyrus, Kol. 7 (früher 3), vgl. M. West, *The Orphic Poems*, Oxford 1983, 82–84.

¹⁸ Isokr. Paneg. 28.

¹⁹ Theokr. 3, 51. über Demeter und Iasion.

²⁰ Eur. Bacch. 473–475; vgl. Lampon über Mysterien der Soteira bei Arist. rhet. 1419a4.

²¹ Eur. Rhes. 973, Andoc. 1, 30.

²² Vgl. Burkert 1993 (o. Anm. 15) 184 f.

²³ Plut. Lac. apophth. 217cd; 229d; 236 d.

²⁴ Beim so verdächtigen 'nächtlichen Dunkel' setzt besonders die Kritik der Ju-

senen Räumen. Für bakchische Mysterien errichtet man wenigstens ad hoc 'Buden' oder 'Zelte', *skenai*.²⁵ Das eleusinische Heiligtum hat im Zentrum eine große geschlossene Halle, die im Innern ein kleines Gebäude enthält, das nur der Hierophant betritt; das ganze Heiligtum seinerseits ist von einer Mauer mit einem einzigen Eingang umgeben. Pausanias weigerte sich mit Berufung auf einen Traum, das Innere des Heiligtums zu beschreiben.²⁶ Auch im Heiligtum von Samothrake ist der Zugang erschwert und kontrolliert.

Dabei erscheint gerade die eleusinische Geheimhaltung in mehrfacher Weise äußerst paradox: Es läßt sich kein doktrinaler Inhalt des 'Geheimnisses' angeben oder auch nur vermuten, es läßt sich keine Gruppe definieren, die durch die Geheimhaltung konstituiert ist und von ihr profitiert, und doch wird die Geheimhaltung staatlich überwacht, ja bis zur Todesstrafe durchgesetzt, während zugleich der Zugang zum 'Geheimnis' aufs äußerste ausgeweitet ist. Die eleusinischen Mysterien sind öffentlich in einer Art, die gerade die üblichen Schranken der Gesellschaft negiert: Zugelassen sind Männer und Frauen, Freie und Sklaven, Athener und Ausländer, sofern sie griechisch sprechen; geweiht werden grundsätzlich Erwachsene, bei jedem Fest aber zusätzlich mindestens ein ausgewählter 'Knabe'. Ausgeschlossen sind diejenigen, die 'unreine Hände haben und eine unverständliche Sprache sprechen'.²⁷ Ausdrücklich reflektiert hat man über die Zulassung der Nicht-Athener, man hat sie im Mythos verankert: Herakles der Thebaner, oder die Dioskuren aus Sparta, oder eben sie alle seien schon in der Urzeit eleusinische Mythen geworden. Auch die Mysterien von Samothrake stehen allen offen; bakchische Mysterien breiten sich durch wandernde Priester über die ganze griechische und bis in die etruskisch-römische Welt aus.

In historischer Zeit war das Eleusinische Fest ein Massenereignis. Die Aufsicht hat einer der athenischen Archonten, der 'König', der also auf jeden Fall geweiht sein mußte; bei Gerichtsverhandlungen, die die Mysterien betrafen, hatten die Nicht-Geweihten den Saal zu verlassen—es blieben offenbar immer genügend Männer übrig, das Verfahren durchzuführen. Auffiel, wer sich nicht weihen ließ,²⁸ Das

den und Christen an, Philon spec. 1, 319 ff., Clem. Protr. 22, 6 f. u. a. m.

²⁵ Mysterienraum für Ida-Mysterien: Eur. Fr. 472.

²⁶ Paus. 1, 38, 7.

²⁷ 'Prorrhesis' des Hierophanten, Isokrates 4, 157; Burkert 1977, 428.

²⁸ Luk. Demon. 11 über den Philosophen Demonax.

sogenannte Telesterion, der Bau der klassischen Zeit in Eleusis, dessen in den Fels gehauene Stufen wohl erhalten sind, faßte etwa 3000 Menschen. Sie versammeln sich am vorbestimmten Tag in aller Öffentlichkeit in Athen, ziehen gemeinsam zum Meer, dann im großen Zug nach Eleusis zum 'geheimen' nächtlichen Fest. Auch die in bakchische Mysterien Eingeweihten zeigen sich im öffentlichen Umzug durch die Stadt. Die Mysten von Samothrake halten Kontakt an ihrem Heimatort und errichten gemeinsame Monumente. Wenn das Geheimnis, um attraktiv zu bleiben, des Hinweises bedarf, so wird dieses Bedürfnis durch die Mysterienpropaganda mehr als befriedigt. Athen fordert in den sogenannten *Aparche*-Dekreten die ganze Welt auf, Dankesgaben nach Eleusis zu spenden.²⁹

Hand in Hand damit geht die angestrenzte Geheimhaltung, die in Athen wiederholt die Gerichte beschäftigt hat:³⁰ Der Dichter Aischylos war betroffen, der Atheist Diagoras von Melos, der Stratege Alkibiades; in diesem Fall kam es zu vielen Todesurteilen, und nicht wenige Männer aus den ersten Familien wurden tatsächlich hingerichtet.³¹ Am ärgsten war, was sich erst um 200 v.Chr. ereignete:³² "Zwei junge Akarnanen betraten an den Tagen der Mysterien, ohne eingeweiht zu sein, den Tempel der Demeter, unvorsichtig in Bezug auf das religiöse Tabu, zusammen mit der übrigen Menge. Leicht verriet sie ihr Reden, als sie einige absurde Fragen stellten; sie wurden abgeführt zu den Priestern des Tempels; obgleich es klar und offen war, daß sie irrtümlich das Heiligtum betreten hatten, wurden sie, als ob es sich um einen unsäglichen Frevel handle, hingerichtet. Diese schändliche und feindselige Handlung brachte den Stamm der Akarnanen

²⁹ IG I³ 78, II/III² 140, Isokr. 4,31, Aristeid. or. 1,37 etc.; Graf a.O. 159. Die großen Getreidespeicher, die in Eleusis noch nachweisbar sind, zeigen, daß zumindest im Einflußbereich von Athen der Aufruf Wirkungen zeitigte.

³⁰ Vgl. Bremmer in diesem Band; unten bei Anm. 59/60.

³¹ Hauptquelle ist, neben Thukydides, Andokides' Rede 'Ueber die Mysterien', eine bestens informierte, aber gewiß nicht objektive Darstellung, war doch Andokides einer der Hauptbelastungszeugen im Prozeß gewesen. Alkibiades wurde von den Eleusinischen Priesterinnen in feierlichster Form verflucht, was jedoch, nach Aenderung der politisch-militärischen Lage, zurückgenommen werden konnte, und 408 hat Alkibiades in aller Form die Mysterienfeier angeführt, Plut. Alk. 33/34.—Rätselhaft ist die Aussage des Andokides, der Eleusinische Daduchos—der zweithöchste Priester des Heiligtums—Kallias behaupte, er, Andokides, habe einen 'Flehzweig' auf einem Altar in Eleusis niedergelegt, und darum müsse er nach altem Brauche sterben—ein unverständliches Tabu mit einer noch erstaunlicheren Sanktion. In Jerusalem ist der Zugang zum inneren Heiligtum bei Todesstrafe verboten, OGI 598.

³² Liv. 31,14,6, nach Polybios; J. Briscoe, A Commentary on Livy, Books XXXI–XXXIII, Oxford 1973, 95 f.

auf die Seite des Königs Philipp... ", und indem gegen den Makedonen dann Attalos von Pergamon den Athenern zur Seite trat, war man mitten im großen Krieg, den schließlich die Römer entschieden. Zu konstatieren ist eine wahrhaft verheerende Anwendung von sakralem Recht wider alle diplomatische Vernunft; außerhalb Athens war man nicht—nicht mehr?—bereit, derartiges akzeptieren, man sprach von einem 'schändlichen' Akt (*foedum* Liv.). Er hat sich offenbar nicht wiederholt. Der Gnostiker, den Hippolytos zitiert, gibt m.E. durchaus Geheimnisse von Eleusis und Samothrake preis;³³ von einer Reaktion der Heiligtümer ist nichts bekannt. Samothrake freilich konnte nie eine Athen vergleichbare Macht entfalten, und erst recht blieben die bakchischen Mysterien ohne den Schutz einer Polis; ihr Geheimnis war nicht mit Gewalt zu schützen.

Trotzdem pflegten auch die privaten bakchischen Mysterien ihre Geheimnisse offenbar nicht ohne Erfolg. Die eindrucksvollen Jenseitstexte auf Goldblättchen, die immer zahlreicher durch Neufunde aus Gräbern bekannt werden, waren uns von der normalen griechischen Literatur her fast zur Gänze unbekannt; ganz wenige Anspielungen sind zu finden.³⁴ Die Texte enthalten freilich auch Rätselworte, die zu entschlüsseln bislang nicht gelungen ist: 'Böckchen fiel ich in die Milch', 'Stier sprang ich in die Milch'.³⁵ Wie 'vorsichtig' man von staatlicher Seite mit Privatreligion verfahren konnte, zeigt von der anderen Seite der Erlaß des Königs Ptolemaios IV Philopator von Ägypten: Er verlangt, daß die Mysterienpriester des Dionysos sich in Alexandrien registrieren lassen und ein Exemplar ihres Hieros Logos deponieren, 'in einem versiegelten Exemplar'.³⁶ Der König respektiert das Geheimnis, freilich nur in vorläufiger Form, so daß der Zugriff jederzeit offen bleibt, falls sich Verdachtsmomente ergeben. Die ärgste Eskalation eines solchen Verdachts zeigt sich wenig später im Vorgehen des römischen Senats gegen die Bacchanalia im Jahre 186

³³ Vgl. Burkert 1972, 277 f.

³⁴ 'mystischer Weg zu Rhadamanthys' bei Poseidippos, Supplementum Hellenisticum 705,22, in Übereinstimmung mit dem Text von Hipponion.

³⁵ Die erstgenannte Formel ist seit langem bekannt, vgl. G. Zuntz, Persephone, Oxford 1971, 323–327; die zweite wurde erst 1987 bekannt, K. Tsantsanoglou, G.M. Parassoglou, Two gold Lamellae from Thessaly, Hellenika 38, 3–17; F. Graf, Textes orphiques et rituel bacchique. A propos des lamelles de Pélinna, in Ph. Borgeaud, ed., Orphisme et Orphée, Genf 1991, 87–102.

³⁶ G. Zuntz, Once more the so-called 'Edict of Philopator' on the Dionysiac Mysteries, Hermes 91, 1963, 228–239 = Opuscula Selecta, Manchester 1972, 88–101; Burkert 1990, 37.

v.Chr.: Man unterstellt dem Geheimnis ebenso unsittlichste Sexualpraktiken wie eine 'Verschwörung' gegen den Bestand des römischen Staats und schreitet zur Massenexekution.³⁷

Mysterienphilosophie

In mehrfacher Weise hat antike Philosophie seit Platon das Mysteriengeheimnis als paradigmatisch genommen, um über notwendigerweise Geheimes und aus höchstem Zweck gerechtfertigte Geheimhaltung nachzudenken. Auf die tatsächlich praktizierten Mysterien läßt sich dies jedoch nicht zurückprojizieren.³⁸

Wenn das Geheime 'unsagbar' heißt, *arrheton*, so bietet sich dieser Begriff an, die Grenzen des Denkens zum Göttlichen hin zu kennzeichnen. Für Platon ist das höchste Prinzip, die Idee des Guten 'jenseits des Seins' und damit auch des Erkennens; so ist denn, nach einem vielzitierten Satz des 'Timaios', der "Schöpfer und Vater des Alls zu finden schwierig, ihn allen mitzuteilen unmöglich".³⁹ Im Siebten platonischen Brief steht, die höchste Einsicht der Philosophie sei "keineswegs sagbar so wie andere Lerngegenstände" (341c). Hier also wird nicht künstlich verhüllt oder zurückgehalten, sondern auf ein Etwas verwiesen, das notwendigerweise und seinem Wesen nach nicht enthüllbar, nicht mit Worten ausdrückbar ist. Das Unsagbare läßt sich nur andeuten als das individuelle Erlebnis einer Erleuchtung, wenn der Funke vom einen auf den anderen überspringt (344b). Weiter geht der—sicher unechte—zweite platonische Brief: "Im Garten, unter den Lorbeerbüschen, da sagtest Du, Du habest es erfaßt" (313a)—ein Erlebnis gleichgestimmter Seelen, worüber man nur in Rätseln kommunizieren kann und darf: "Lies diesen Brief viele Male, und verbrenne ihn" (314c). Im späteren Platonismus war dieser Text ein vielbeachteter Kronzeuge für Geheimphilosophie. Allgemein erwies sich das Sprechen über Göttliches als das 'unsagbare' Geheimnis als außerordentlich wirksam, auch rhetorisch wirksam, weit über den

eigentlichen Platonismus, über Plotin und Proklos hinaus. Die Ueberschreitung der Grenze in erlebnishafter Erleuchtung kann dann immer als Mysterienschau beschrieben werden.⁴⁰ Daß gelegentlich nur ein Schritt ist von der unauslotbaren Tiefe zur Hochstapelei, läßt sich anmerken.

Wirklichkeitsnäher findet hellenistische Philosophie das als notwendig gesetzte Geheimnis in den 'Mysterien der Natur' gegeben.⁴¹ Angepielt wird in diesem Zusammenhang immer auf den Satz des Heraklit, dass 'die Natur es liebt, sich zu verbergen'.⁴² Diese 'Mysterien' lassen sich für ausgezeichnete Denker teilweise enthüllen, erheischen aber auf jeden Fall Ehrfurcht. So rühmt Seneca die Philosophie, die "die Kenntnis von der Natur des Alls und von der eigenen Natur vermittelt": sie zeigt, was Götter sind, was die Seele: "Dies sind ihre Mysterienweihen, durch die nicht ein Stadt-Heiligtum, sondern der gewaltige Tempel aller Götter, der Kosmos selbst, erschlossen wird".⁴³ Eröffnet also wird, was von Natur verborgen ist, wie auch die eleusinsche Weihehalle eben dazu da ist, daß das Geheime zur rechten Zeit nach rechter Vorbereitung 'gezeigt' wird. In seinen *Quaestiones naturales*, in denen es ums Detail geht, zeigt sich Seneca freilich weniger optimistisch. Zwar bemerkt er mit Freude, daß er den 'Geheimnissen der Natur' näher kommt: "Dann danke ich der Natur, wenn ich sie nicht von der Seite aus sehe, die öffentlich ist, sondern wenn ich in ihre geheimen Bereiche eingetreten bin". Doch im einzelnen treten dann so viele Probleme auf, daß an Stelle des Stolzes des Adepten vielmehr Demut am Platze ist. Wir sollten die Augen niederschlagen und uns neigen, wie wenn wir einen Tempel betreten. "Es gibt gewisse Weihen, die nicht auf einmal übergeben werden. Eleusis bewahrt sich etwas auf, das es denen zeigt, die wiederkommen. Die Natur erteilt ihre Weihen nicht auf einmal. Wir glauben, eingeweiht zu sein—wir stecken noch in ihrem Vorhof. Jene Geheimnisse stehen nicht unterschiedslos und nicht für alle offen. Sie sind zurückgezogen und im Inneren des Heiligtums eingeschlossen; eines davon

³⁷ Burkert 1990, 38 m.Anm. 11; J.M. Pailler, *Bacchanalia. La répression de 186 av. J.C. à Rome et en Italie*, Paris 1988.

³⁸ Vgl. Chr. Riedweg, *Mysterienterminologie bei Platon, Philon und Klemens von Alexandrien*, Berlin 1987.

³⁹ Plat. Resp. 509b; Tim. 28c; mit *aporrheton* spielt Platon auch Leg. 968e. Verwiesen sei auf P. Friedländer, *Platon I*, Berlin 1964³, Kapitel III: Arrheton, 63–89; R. Ferber, *Die Unwissenheit des Philosophen oder Warum hat Platon die "ungeschriebene Lehre" nicht geschrieben*, Sankt Augustin 1991.

⁴⁰ Grundtext dafür ist Plat. Phdr. 250 bc. Vgl. A.J. Festugière, *La révélation d'Hermès Trismégiste III: Le dieu inconnu et la gnose*, Paris 1954; Lambertson in diesem Band.

⁴¹ Der Ausdruck auch bei Galen, *De usu partium* III 576 Kuehn.

⁴² Heraklit B 123 = Fr. 8 Marcovich. Das primäre Verständnis des Satzes ergibt sich m.E., wenn man *physis* konkret als 'Wuchs' der Pflanze nimmt: Das Wachsen der Pflanzen liebt es, verborgen zu werden, wer neugierig nachgräbt, zerstört den Keimling.

⁴³ ep. 90.28 = Poseidonios Fr. 448 Theiler.

wird diese Generation, anderes eine spätere, die nach uns kommt, zu Gesicht bekommen."⁴⁴

Parallel zur inhaltlichen Bestimmung philosophischer 'Mysterien' um Gott und Natur gibt es den Entwurf philosophischer Esoterik als Hierarchie des gestuften, durch Geheimhaltung geschützten Wissens. Man schreibt dies den Pythagoreern zu, auch den ägyptischen Priestern; der Weg der Initiation, der fortschreitenden Weißen wird wiederum mit Mysterienmetaphern bezeichnet.⁴⁵ Es gibt Ansätze schon im frühen Platonismus, Wucherungen aller Art im anfänglichen, gnostischen Christentum,⁴⁶ prinzipielle Verfestigung im Neuplatonismus. Reflektiert wird auch über die Möglichkeiten der Rätselsprache, eines höheren und niederen Sinns sprachlicher Mitteilung, sodaß die Ungeweihten hören, ohne zu verstehen.⁴⁷ In diesem Sinn werden dann auch die alten Mythen gerechtfertigt. Die wahre Einsicht ist einer Elite vorbehalten; dies ist legitim, ja 'natürlich', da doch eben 'die Natur sich zu verbergen liebt'. So Macrobius nach Porphyrios:⁴⁸ "Nicht vergeblich und nicht um zu gefallen wenden sich die Philosophen dem Mythischen zu, sondern weil sie wissen, daß der Natur die offene, nackte Darstellung ihrer selbst zuwider ist: wie diese den gewöhnlichen Sinnen der Menschen ihre Erkenntnis durch mannigfache Bedeckung und Verhüllung mit materiellen Gegenständen entzogen hat, so wollte sie auch, daß ihre Geheimnisse von klugen Menschen durch Mythisches behandelt werden: So werden die Mysterien selbst in Schächten von Figuren verdeckt, damit nicht einmal denen, die darin fortgeschritten sind, die Natur dieser Dinge sich nackt darbietet, sondern, während nur die höchstrangigen Männer dank der Deutung durch die Weisheit des wahren Geheimnisses sich bewußt sind, die übrigen mit der Verehrung sich begnügen, indem bildhafte Figuren das Geheimnis vor dem Gemein-Werden schützen."

⁴⁴ Sen. quaest. nat. prol. 3 cf. 7; 7,30,1.

⁴⁵ Schon der 7. platonische Brief spricht davon, daß das höchste Wissen für die 'vielen' nicht 'gut' sei, 341e.

⁴⁶ Vgl. O. Perler RAC I (1950) 667–676 s.v. Arkandisziplin; Stroumsa in diesem Band.

⁴⁷ Dies auch die Funktion der 'Gleichnisse' im NT, Mt. 13,13; "euch ist gegeben das Mysterion zu erkennen" 13,11. Vgl. Ioh. Chrysostomos Hom. in Cor. 7, PG 61, 56b; Stroumsa in diesem Band.

⁴⁸ Macr. Comm. in S.Sc. 1,2,17 f. vgl. Iulian or. 7,11,216 c; Proklos In Remp. II 106,13–107,14. Aeltere Materialsammlung: O. Casel, De philosophorum Graecorum silentio mystico, Gießen 1919.

Das unauffindbare Geheimnis

Den real existierenden Mysterienkulten gegenüber läßt uns all dies einigermaßen ratlos, oder vielmehr: Die metaphorischen Weiterungen philosophischer Spekulation zeigen, was 'Mysterien' sein könnten, was die faßbaren klassischen Kulte aber gerade nicht sind: Kein Herrschaftswissen einer Elite, keine Naturphilosophie, keine allegorisch verrätselte Theologie.

Für den Realisten mag dies als das eigentliche Paradoxon erscheinen: Wer eigentlich profitiert von Eleusis? Es ist gar nicht zu sehen, wo die Banane steckt. Diese Mysterien begründen keine geheime Gesellschaft, keine Gemeinschaft, die auf Grund ihres gemeinsamen Geheimnisses besondere Beziehungen pflegt. Wir erfahren nichts darüber, wie die 'Wissenden' miteinander kommunizieren oder gemeinsame Aktivitäten pflegen. Verantwortlich ist nicht eine Mystengemeinde, sondern die Polis Athen. Gewiß profitieren die beiden Familien, die traditionellerweise das Heiligtum unter sich haben, die Eumolpiden und Keryken—aber entsprechende 'Nutzung' von Heiligtümern gibt es in vielerlei Kulte auch ohne Mysteriencharakter; Athen insgesamt profitiert vom Ruhm des Heiligtums, im Interesse der Fremdenindustrie sozusagen, und daß Kaiser sich weihen ließen, gab zusätzlichen Auftrieb. Aber dies war doch eher ein erfreulicher Sekundäreffekt.

Anders scheint es mit den Mithrasmysterien zu stehen, die man mit Freimaurerlogen vergleichen kann, anders auch schon mit Samothrake, wo sich fern der Insel 'gottesfürchtige Mysteren' zusammenfinden und Stiftungsurkunden, mit ausführlichen Namenlisten, publizieren. Es gibt auch sonst Vereine aller Art, mit und ohne 'Mysterien', doch kaum eigentliche Gemeinde- oder Sektenbildungen. Die Städte und Staaten waren freilich auch geneigt, die potentielle Macht geheimer 'Verschwörungen' aufs brutalste zu unterdrücken, wie der Mysterienprozeß um Alkibiades zeigt und erst recht der Bacchanalia-Skandal.⁴⁹ Bezeichnend übrigens, daß das erfolgreichste Schlagwort vom Machtwissen als Mysterium in lateinischer Sprache geprägt wurde, wenn auch in deutlicher Anlehnung an griechische Mysterienmetaphorik: *evulgato imperii arcano*, so Tacitus über die Usurpationen des Vierkaiserjahres—das System bricht zusammen, wenn das von der Elite gehütete Geheimnis verloren geht.⁵⁰

⁴⁹ Burkert 1990, 35–55. Vgl. auch Martin in diesem Band.

⁵⁰ Tac. Hist. 1,4,1.—In Rom gab es die 'geheime Schutzgottheit', deren Name

Wenn im Gegensatz dazu die Mysterien kein Machtwissen hüten, was ist dann die Funktion des 'Geheimnisses'? Alle Versuche, dieses inhaltlich zu fassen, laufen ins Leere. Um prinzipiell 'Unsagbares' geht es in der Sicht der 'Wissenden' keineswegs, zu deutlich ist das 'Reden' verboten und eben damit als durchaus möglich vorausgesetzt. Auch ein *hieros logos* ist qua *logos* sagbar. Es gibt Hinweise auf geheimgehaltene Mythen oder geheime Details der bekannten Mythen. So ist zwar der eleusinische Mythos vom Raub des 'Mädchens', Kore/Persephone, durch den Gott der Unterwelt, von Zorn und Versöhnung ihrer Mutter, der Getreidegöttin Demeter, einer der geläufigsten griechischen Mythen; daß Demeter in Eleusis eingekehrt sei, ihre Tochter wiederfand, das Getreide stiftete, gehört zur öffentlichen Propaganda. Das emphatische 'Geheimnis' kann den Verdacht auf Sexuelles lenken, Entblößung, Oral-Genitales. Der Christ Clemens möchte die Mysterien 'entblößen' und in ihrer 'Nacktheit' zeigen,⁵¹ er zitiert orphische Verse über Baubo, die vor der Göttin ihr Genital entblößt und manipuliert—was Gelächter hervorruft—. Ein zu den Mysterien von Lerna gehöriger Mythos macht Dionysos zum passiven Homosexuellen.⁵² In Samothrake gab es ithyphallische Figuren und einen Mythos von der sexuellen Erregung derer, die 'Persephone gesehen' haben.⁵³ Herodot deutet an, die phallischen Hermen seien letztlich aus diesem *Hieros Logos* herzuleiten: Welch merkwürdige Verkehrung, das ganz Oeffentliche aus dem 'Unsagbaren' zu erklären! Ueberhaupt ist schwer sich etwas auszumalen, was nicht in anderen Mythen und auch in Bildern der griechischen Kultur durchaus öffentlich zu belegen ist.⁵⁴ Das tiefere Skandalon für griechische *Theologia* war der Tod des Gottes; Persephones Raub durch den Gott der Unterwelt ist ein Sterben, mythologisch unterfangen und eben damit aussagbar; Herodot kennt offensichtlich den Mythos von der Zerreißung des Dionysos und nennt ihn ausdrücklich nicht—was

und Geschlecht nicht genannt werden durfte, vgl. A. Brelich, *Die geheime Schutzgottheit von Rom*, Zürich 1949.

⁵¹ Protr. 21 = Orphicorum Fragmenta 52. F. Graf, *Eleusis und die orphische Dichtung Athens in vorhellenistischer Zeit*, Berlin 1974, 194–199; in manchem anregend, doch unsorgfältig gearbeitet ist G. Devereux, *Baubo. Die mythische Vulva*, Frankfurt 1981.

⁵² Bezeichnenderweise durch Clemens bezeugt, Protr. 34, doch nicht durch ihn allein, Burkert 1972, 83.

⁵³ Cic.n.d. 3,56; angedeutet Hdt.2,51 f., Kallim. Fr. 199 Pfeiffer.

⁵⁴ Ein Bild im Heiligtum von Samos zeigte eine Fellatio des Zeus durch Hera, worüber sich Chrysippos verbreitete, Stoicorum Veterum Fragmenta II nr. 1071; 1073/4.

spätere Quellen doch unbedenklich tun. Daß der Mithras-Mythos verloren ging, mag Zufall sein.

Die Auffassung von der Natur als Mysterium hat ihr Gegenstück in der These, daß die bestehenden Mysterienkulte es mit 'Natur' zu tun haben; dies sei ihr Geheimnis—und es führt erst recht ins Banale: In Eleusis gehe es ums Getreide, bei Dionysos um den Wein, bei Isis um das Wasser des Nils—als ob das alles wäre. Rätselrede wird dabei gleichgesetzt mit dem in der Rhetorik entwickelten Begriff der Allegorie als einer 'mysterienhaften' Figur. So schreibt Demetrios *De interpretatione* (110)—der Autor ist nicht sicher datiert: "Alles, was aus Andeutungen erraten werden muß, ist umso erschreckender; was klar und offen ist, wird üblicherweise verachtet, wie nackte Menschen. Deswegen werden auch die Mysterien in Form von Allegorien erzählt, um Entsetzen und Schauer zu erregen, wie sie auch im Dunkel und in der Nacht stattfinden. Es gleicht aber auch die Allegorie dem Dunkel und der Nacht". Mit anderen Worten: Wer Effekte erzielen will, bediene sich des Dunklen; so einfach ist das.

Statt auf mythische Aussagen zielen Vermutungen um das Mysteriengeheimnis seit langem auf das Ritual, auf Einzelheiten der Zeremonien, die 'unsagbar' blieben. Man konnte, mit einem kaiserzeitlich belegten Terminus, die Mysterien 'austanzen'.⁵⁵ Nichtsdestoweniger läßt sich auch hierüber reden: Zu den absurden Aufsatzthemen der kaiserzeitlichen Rhetorik gehört auch dieses, jemand träumt die ganze Weihe von Eleusis und fragt einen Mysten, ob es dies sei—eine Frage, die ja wohl eine ausführliche Erzählung des Geschauten impliziert—; wenn dieser mit dem Kopfe nickt—hat er damit die Mysterien verraten?⁵⁶ In der ausgeführten Rede des Rhetors freilich besteht die Kunst wiederum darin, am Rande des 'Unsagbaren' zu balancieren. Versucht der Wissenschaftler den Traum zu träumen, gerät abermals in erster Linie Sexuelles in Verdacht. Den römischen Bacchanalia wird eine homosexuelle 'Initiation' zugeschrieben. Bilder von späteren Dionysosmysterien zeigen die Enthüllung eines übergroßen Phallos in der Getreideschwinge⁵⁷—was also nicht so ganz geheim war. Eleusis, heißt es, zeichne sich durch 'Reinheit' aus. Uebri-gens finde das, was dort vor sich gehe, in Kreta in aller Oeffentlichkeit statt.⁵⁸ Wozu dann die Verheimlichung?

⁵⁵ Epiktet 3,21,13; Luk. Salt. 15 u.a.m., Riedweg a.O. 58.

⁵⁶ Hermogenes Stas. 4,37, p. 64 Rabe: Sopatros Rhet. Gr. VIII 110–124 Waltz.

⁵⁷ Am eindrucksvollsten in der Villa dei Misteri bei Pompei, Burkert 1990, 80 f. mit Abb. 5.

⁵⁸ Diodor 5,77,3.

Die eigentümlichsten Hinweise geben die bezeugten Mysterienprozesse. Diagoras hat, wie es heißt, 'die Mysterien' 'allen' erzählt und damit 'gemein gemacht'.⁵⁹ Das—durchaus aussagbare—Geheimnis war also gebrochen, die Information öffentlich zugänglich; doch die Folgen blieben aus. Niemand war bemüht, die Information festzuhalten, die Mysterien bestanden weiter, nur Diagoras verschwand von der Bildfläche. Merkwürdiger noch die Nachricht über Aischylos:⁶⁰ "Es schien, er lasse etwas von den mystischen Geräten auf der Bühne herumtragen"; seine Verteidigung war, er sei gar nicht geweiht. Eine zufällige Ähnlichkeit also, ein harmloser, von sich aus bedeutungsloser Gegenstand wird von Seiten der 'Wissenden' mit ungeahnter Bedeutung belastet. Nach der Aussage des Gnostikers ist das höchste, 'epoptische' Geheimnis, das der Hierophant zeigt, eine geschnittene Aehre.⁶¹ Nur Vorverständnis und Kontext kann solchen Zeichen ihren Sinn geben; hätten wir eine Videoaufnahme, wir wären um nichts klüger. In der Tat, die Mysterien erhielten im voraus ihre Erklärungen; Ahnungslose stellten 'absurde Fragen'.

Eigentümlich auch die Formel, die Clemens als 'Paßwort', *synthema*, der Eleusinischen Mysterien anführt: "Ich fastete, ich trank den *kykeon*, ich nahm aus der *kiste*, ich werkte und legte dann zurück in den *kalathos* (den offenen Korb) und aus dem *kalathos* in die *kiste*".⁶² Dieser Text ist offensichtlich eben dadurch ausgezeichnet, dass er nichts preisgibt, nur die Reihenfolge gewisser Handlungen mit dem geschlossenen und dem offenen Korb nennt. Auch hier hat der Verdacht sich auf Sexuelles gerichtet. Nach einem Hinweis Theophrasts aber gehören zu den Gegenständen, die man verborgen und zum Geheimnis gemacht hat, die 'Werkzeuge der Getreideverarbeitung', also wohl Mörser und Stößel. Wieder das absolut unspektakuläre Gerät, das durch 'Verbergung' zum esoterischen Symbol erhoben ist. Nur das Geheimnis akzentuiert das Besondere; the medium is the message.

⁵⁹ M. Winiarczyk, ed., *Diagorae Melii et Theodori Cyrenaei Reliquiae*, Leipzig 1981, T 7A; T 15–20; Burkert 1990, 76; die chronologische Festlegung bleibt umstritten; siehe J. Bremmer in diesem Band.

⁶⁰ Die Zeugnisse bei S. Radt, *Tragicorum Graecorum Fragmenta III: Aeschylus*, Göttingen 1985. Test. L 93, insbes. Herakleides Fr. 170 Wehrli (=93b). vgl. Arist. EN 1111a10 (=93a): "er habe nicht gewußt, daß es geheim sei".

⁶¹ Hippol. Haer. 5,8,39.

⁶² Clemens Protr. 2,21,2; Burkert 1972, 297–302. An einen Phallos dachte A. Dieterich, *Eine Mithrasliturgie*, Leipzig 1923³, 124–126, an ein weibliches Genital A. Körte *Archiv für Religionswissenschaft* 18 (1915) 16–26, danach O. Kern RE XVI 1239. Vgl. Anm. 37 zu den Bacchanalia.

Man könnte geneigt sein, von einer inhaltsleeren Geste der Konformität zu sprechen, die zunächst in der Polis Athen und dann, mit der Ausbreitung einer gesamtgriechischen Kultur, allgemein innerhalb dieser Kultur verlangt worden ist. Ueblich war, in Bezug aufs Göttliche 'Vorsicht' zur Schau zu tragen, was kein Bekenntnis bedeutet, Skepsis keinesfalls ausschließt. Umso mehr hält man die Spielregeln ein, um sich als zugehörig auszuweisen. So konnte es denn gelingen, die nicht vorhandene Banane effektiv und dauerhaft zu verstecken, bis die Christen als Spielverderber kamen und ihre eigenen, andersartigen Regeln durchzusetzen unternahmen.

Jenseitserwartung als Privileg

Der semiologisch-soziologische Nihilismus trifft dennoch wohl zu kurz. Den Mysterien eignet Realitätsgehalt, weil sie sich mit dem Tod abgeben, jener Wirklichkeit, die ebenso unausweichbar wie unbegreifbar bleibt. Den Tod als Rätsel und Geheimnis zu bezeichnen, geht uns leicht von der Zunge, auch wenn dies in der Antike weniger geläufig war. In der Enthüllung ihres Geheimnisses scheinen die Mysterien Antworten auf Angst und Ungewißheit geboten zu haben, die als Glück erfahren wurden. Oft ist gesagt, daß 'zwei Gaben' der Göttin Eleusis auszeichnen, das Getreide und die 'besseren Hoffnungen' für ein Leben nach dem Tod; und wie sehr das Glück im Jenseits auch in bakchischen Mysterien im Zentrum stand, sagen gerade die neu gefundenen Texte aufs eindrucklichste aus: "Jetzt bist du gestorben, und jetzt bist du geboren, dreimal Seliger, an diesem Tag".⁶³ Einleuchtend, ja ergreifend ist auch für uns die Symbolik der Erde, die der Aussaat wie dem Begräbnis dient, sodaß die zyklisch sich erneuernden Ressourcen des Lebens die Endgültigkeit des Todes aufzuheben scheinen: Das Weizenkorn erstirbt, um Frucht zu bringen. Auch die Wandlung von der Traube zum Wein ließ sich zum Gleichnis der Hoffnung gestalten.

Allerdings besteht an sich kein Grund, Verheißungen von einem seligen Leben im Jenseits geheim zu halten. Das Christentum hat seine eigentliche Propaganda darauf gegründet. Dabei war die Verkündigung von Eleusis offenbar so allgemein, dass wir kaum einen Satz oder ein Detail als 'Glaubenssatz' von Eleusis festmachen können,⁶⁴

⁶³ Text von Pelinna, o.Anm. 35.

⁶⁴ Hierzu Graf 1974 (o.Anm. 51).

und auch die bakchische 'Seligkeit' bleibt ungestaltet. Es war seit je Dichtern überlassen, das Leben auf der 'Insel der Seligen' auszumalen, Pindar so gut wie Hesiod, und dies in aller Öffentlichkeit. Aristophanes bringt in seiner Komödie, den 'Fröschen', sogar den seligen Chor der Mysten in der Untwerwelt, der eleusinischen Mysten, auf die Bühne. Hierin liegt kein Geheimnis. Doch mag es sein, daß im Zwielflicht von Verhüllung und Enthüllung im Rahmen des Festes glaubhaft wurde, was sonst als unverbindliche Erdichtung gelten konnte.

Vor allem zu beachten ist der Begriff des *synthema* oder *symbolon*. Diese Wörter bezeichnen das 'Paßwort', das 'Zeichen', das privilegierten Zugang ermöglicht. So heißt die geheime Parole vor allem im militärischen Zusammenhang *synthema*; ursprünglicher noch ist *symbolon* als das reale Zeichen, ein zerbrochenes Holzblättchen oder aneinanderpassende Scherben, mit denen sich ein Gastfreund der Familie auch noch nach Generationen legitimieren kann. Neben das schon erwähnte *synthema* von Eleusis, das erkennen läßt, daß die notwendigen Handlungen alle in der rechten Folge vollzogen wurden, tritt das Frage- und Antwortspiel in den bakchischen Jenseits-texten: Wächter sind am "See der Erinnerung" postiert, sie fragen: "Wer bist du? wessen (Sohn) bist du?", die Antwort muß lauten: "Ich bin ein Sohn der Erde und des gestirnten Himmels." Eben ist ein neues Goldblättchen aus Thessalien bekannt geworden, aus dem 4. Jh. v. Chr.; es trägt direkt als Überschrift das Wort *SYMBOLA*, dann folgt, je zweimal, offenbar als Parole und bestätigende Wiederholung, ein Rätselwort, das 'Bakchisches' und zugleich Orphisches andeutet, *Andrikepaidothyron*, und ein ungewöhnlicher Gottesname, *Brimo*. Daraufhin wird die Zulassung erteilt: "Geh ein zur heiligen Wiese. Frei von Schuld ist der Myster." ⁶⁵

Mysterienweihe also bedeutet die Gewinnung und Sicherung eines Privilegs, garantiert durch ein 'Wissen' um das Paßwort der Gruppe, der man zugehört: Hierfür steht der Name eines Gottes und/oder die Genealogie des eigenen Clans. So 'weiß' der eleusinische Myster, daß er 'Geschlechtsgenosse der Götter' ist, zur 'Verwandtschaft' gehört. Eine hellenistische Inschrift am Eingang des Heiligtums der Göttermutter in Phaistos rühmt das Wunder, das die Göttin bereithält für die 'Reinen', "die ihre Abstammung garantieren". ⁶⁶ Dies hat nichts

mit Demokratie und Gerechtigkeit zu tun, wohl aber mit den Realitäten einer archaischen Gesellschaft. Was der Myster erfahren hat, ist ein Privileg: Es muß, eben damit es Privileg bleibt, wohl aufbewahrt und profanem Gebrauch entzogen werden. Man denke nochmals an die Prozesse: Das Verbrechen des Alkibiades wird um nichts geringer, falls—womit zu rechnen ist—alle Teilnehmer an seinem Fest eleusinische Mysten waren, von einem 'Verrat' also im Kreis der 'Wissenden' gar nicht die Rede sein konnte. Die Kopie als solche ist das Verbrechen, die Fälschung, die die Einmaligkeit aufhebt. Niemand scheint vorgeschlagen zu haben, jene Akarnanen, die unwissend in den Mysteriensaal eingedrungen waren, nachträglich durch belehrende Weihe in den Normalstatus der 'Wissenden' zu versetzen. ⁶⁷ Es ging nicht um den Inhalt eines 'Wissens', sondern um die Einzigartigkeit des Zugangs, die zu verteidigen war.

Das soziale Spiel von Zulassung und Abweisung, Ausschließung und Gewährung, das sich in besonderem Maße mit der 'Verheimlichung' durchführen läßt, ist im Jenseitsbezug verabsolutiert: Weil die Verifikation fehlt, die Einlösung unüberprüfbar bleibt, kann der Anspruch umso unbehinderter aufrecht erhalten werden. Der außenstehende Skeptiker könnte schließlich geneigt sein, von einem fiktiven Zugang zum Nichts zu sprechen; doch wo es keinen besseren Weg, keine richtigere Antwort gibt, bleibt das Zusammenspiel von Bedürfnis, Rollenspiel und ritueller Symbolik unübertroffen. Daß in den Mysterien eine 'unerkennbare, göttliche' *sympatheia* von Ritual und eingestimmten Seelen sich ereigne, sagt Proklos. ⁶⁸

Die weibliche Dimension

Einem besonderen Aspekt des Mysteriengeheimnisses ist noch nachzugehen, von dem psychologisch zwingende Wirkung ausgehen konnte. Der erfolgreichste Mysterienkult gilt weiblichen Gottheiten, insbesondere dem 'Mädchen', *Kore* schlechthin. Prononcierte Geheimhaltung eignet aber auch anderen Formen des Kultes der 'beiden Göttinnen', Demeter und Kore, auch wo diese nicht Mysterien im eigentlichen Sinn heißen, nicht allgemein auf Bewerbung hin zugängliche Initiationszeremonien sind, vielmehr auf dem Gegensatz der Geschlechter aufbauen: Es handelt sich um ausschließliche Frauenfeste, allen

⁶⁵ P. Ch. Chrysostomou, *He Thessalike Thea En(n)odia e Pheraia thea*, unpublizierte Diss. Thessaloniki 1992, 375 ff., freundliche Mitteilung von K. Tsantsanoglou.

⁶⁶ Burkert 1990, 65.

⁶⁷ Dies schlägt der Rhetor bei Sopatros vor, o. Anm. 56.

⁶⁸ Proklos, *In remp.* II 108 Kroll, Burkert 1990, 96.

voran die *Thesmophoria*, das verbreitetste griechische Fest, das Frauenfest schlechthin.⁶⁹ Da darf kein Mann zugegen sein. Aristophanes hat aus den 'Frauen beim Thesmophorienfest' eine seiner lustigsten Komödien gemacht, und doch sieht es so aus, als ob er in der Tat nichts von den eigentlichen Zeremonien gewußt habe. Dem Mann, der sich eindringt, ergeht es übel—wobei wiederum die staatliche Polizei den Frauen zuhelfe kommt. Im Mythos wird ein Mann, der zufällig oder absichtlich unter die *Thesmophoria*-feiernden Frauen gerät, nicht nur gefangen genommen, sondern gar kastriert.⁷⁰

Sehr merkwürdig ist die Geschichte bei Herodot (6,134), wie Miltiades, der Sieger von Marathon, bei seinem mißglückten Unternehmen gegen Paros sich die tödliche Wunde zuzog: Eine 'Unterpriesterin der chthonischen Gottheiten' hatte Miltiades geraten, ins Thesmophorien-Heiligtum der Parier auf dem Hügel vor der Stadt einzudringen; er kletterte über die Umzäunung, weil die Türe nicht zu öffnen war, ging zum Megaron, "um etwas von dem zu bewegen, was nicht zu bewegen ist, oder sonst etwas zu tun"; dann aber sei er in plötzlichem Schreck zurückgerannt und habe sich dabei am Zaun verletzt. Man machte der Priesterin den Prozeß, "weil sie die Feinde zur Eroberung der Vaterstadt angeleitet habe und das, was dem männlichen Geschlecht gegenüber unsagbar ist, dem Miltiades gezeigt habe;" auf Weisung des Delphischen Orakels sei der Prozeß jedoch eingestellt worden. Es ist erstaunlich, wie hier die Macht über die chthonischen Götter zugleich die Macht über die Stadt bedeutet; also doch *arcanum imperii*? Dabei ist jedoch das göttliche Geheimnis aufs Geschlecht festgelegt, "das, was dem männlichen Geschlecht gegenüber unsagbar ist". Das *arcanum imperii* also ist das *arcanum* der Frauen. Herodots Text ist übrigens zugleich ein Musterbeispiel der 'Vorsicht' im Sprechen über göttliches Geheimnis: Unsere (männliche) Neugier bleibt ungestillt.

Neben Demeter tritt wiederum Dionysos: Wie gefährlich es für einen Mann ist, in geheime Riten einzubrechen, zeigt am dramatischsten der bekannteste Mythos, Pentheus unter den Mänaden. Durch das Meisterwerk des Euripides, *Bakchai*, ist dies Weltliteratur geworden. Auf der Bühne gestaltet war der Mythos auch vorher schon durch Aischylos' 'Bassariden', einige Vasenbilder scheinen noch älter

als Aischylos zu sein. In einem theokritischen Gedicht (26) ist das Geschehen als eine Szene dionysischer Mysterien nochmals behandelt. Dabei wird nun ausnahmslos eben nicht jenes Bild bakchischer Mysterien gezeichnet, das etwa Herodot bietet (4,79) und das auch Euripides am Rande durchscheinen läßt, das Bild allgemeiner, für Männer wie für Frauen zugänglicher Weihezeremonien. Die Mänaden oder Bassariden sind eine reine Frauengruppe, die Organisation pervertierter Weiblichkeit, losgerissen von Haus und Hausarbeit, Familie und Kindern, und in diesem Status, vom Gott erfüllt, allen Männern überlegen. Im parallelen Mythos von der Zerreißung des Orpheus wird der Geschlechtergegensatz noch deutlicher hervorgehoben: Orpheus, heißt es, ließ die Frauen zu seinen Mysterien nicht zu; darum der Ueberfall durch die sich empörenden Frauen.⁷¹ Dabei malt sich der euripideische Pentheus aus, er könne besondere Formen weiblicher Sexualität ausspionieren, spezifisch Weiblich-'Unsaßbares'.

Denn das Eigentümliche ist, daß das 'Unsaßbar-Verbotene', *arrheton/aporrheton* gerade in Bezug auf weibliche Intimität gebraucht wird. Im 'Hippolytos' des Euripides vermutet die Amme, die kranke Phaidra leide an einem 'geheimen Uebel', das man 'Männern nicht mitteilen kann': nun, Frauen seien zur Stelle, diese Krankheit 'gemeinsam in Ordnung zu bringen' (293 f.). Offenbar ist an ein klinisches 'Frauenleiden' gedacht, und so wie für die Geburt sind auch hierfür die Frauen gemeinsam zuständig. Euripides' Ausdruck ist fast identisch mit dem, den Herodot in Bezug auf das parische Thesmophorion verwendet. Es gibt Bereiche, von denen Männer qua Männer nichts wissen dürfen, angeblich zumindest. Man hat darauf hingewiesen, daß, ungeachtet seines griechischen Namens, der Hymen qua Jungfernhäutchen überhaupt erst spätantik zu belegen ist.⁷² Karl Kerényi hat das Thesmophorienfest als eine Art gemeinsames Menstruationsfest der Frauen gefaßt;⁷³ die Hypothese von einer kollektiven Menstruation in der Urzeit, entsprechend dem Rhythmus des Mondes, halte ich für phantastisch; aber etwas vom Wesen dieses Festes ist damit erfaßt.

Vernant, *La cuisine du sacrifice en pays grec*, Paris 1979, 183–214.

⁷¹ Konon FGrHist 26 F 1,45, vgl. Strabon 7 fr. 18.; F. Graf, *Orpheus. A poet among Men*, in J. Bremmer ed., *Interpretations of Greek Mythology*, London 1987, 80–106.

⁷² Soranus Gyn. 1,16 f. Ilberg; *Untersuchung Marias durch die Amme im Protevangelium Iacobi* 19 f.; G. Sissa, *Greek Virginity*, Cambridge, Mass. 1990; vgl. Duerr, *Intimität* (o.Anm. 5).

⁷³ K. Kerényi, *Zeus und Hera*, Zürich 1972, 126 f.

⁶⁹ Vgl. Burkert 1977, 365–370.

⁷⁰ Burkert 1977, 369. Baitos: Ael. Fr. 44; Aristomenes: Paus. 4,17,1; Thesmophorien und Danaiden Hdt. 2,171; M. Detienne, *Violentes "eugénies"*, in M. Detienne, J.P.

Wir finden somit beim Geheimnis, dem *arrheton*, im Bereich der Demeter und damit auch der Demetermysterien nicht nur das Merkmal der Geheimgesellschaft überhaupt mit Bewahrung des Privilegs, sondern zugleich eine Stilisierung im Sinn des weiblich-sexuellen Geheimnisses. Es ist also kein Zufall, daß die Göttin des bedeutendsten Mysterienkultes, der die Jenseitshoffnungen vermittelt, eben Demeter ist, nicht etwa Hermes der Seelengeleiter; und wenn wir daneben Dionysos als Mysteriengott finden, erscheint er in besonderer Weise mit einer 'Mutter' verbunden zu sein, sei es Semele, sei es Rhea-Demeter.⁷⁴ Daß alte und neue Vermutungen oder Verdächtigungen um das 'Geheimnis' der Mysterien mit erstaunlicher Beharrlichkeit immer wieder aufs Sexuelle zielen, daß die Verteidiger des 'Mysterienhaften' von der zu vermeidenden 'Nacktheit' sprechen, christliche Polemiker eben diese zu entblößen drohen, zeigt den Einfluß dieses Gravitationsfeldes.

Zum kulturellen Modell fügt sich so ein mythisch-psychologisches Moment, geleitet von der Biologie und eben darum anthropologisch durchaus relevant, geht es doch in der Polarität der Geschlechter auch in unserer Sicht um Grundlagen des Lebens, die noch immer nicht ganz manipulierbar sind, und um den eigentlichen Widerpart des Todes. Im Stil antiker Kultur wird hierüber nur indirekt gesprochen. Dem Dichter kann es gelingen, daran zu rühren. Im Dionysos-Lied in Sophokles' *Antigone* heißt es von Dionysos: "du waltest in dem allen gemeinsamen Busen der Eleusinischen Demeter".⁷⁵ Eleusis liegt an einem realen Meeresbusen, und alle sind zum gemeinsamen Fest eingeladen, aber man ahnt: da ist 'mehr dahinter'. Doch eben, hier 'steht der Ochse auf der Zunge'.

⁷⁴ Bemerkenswert auch der Hinweis auf eine 'unsagbare Mutter' des Dionysos Plut. *Caes.* 9 (= *Bona Dea*).—Ganz anders steht es mit Mithras, der Frauen ausschließt.

⁷⁵ Sexuelle Bedeutung der *kolpoi* z.B. Philodem *A.P.* 5,25; 5,107.